JAHRBUCH DER GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT

Jb. Geol. B.-A. | ISSN 0016-7800 | Band 156 | Heft 1–4 | S. 19–25 | Wien, Dezember 2016

Ein unbekannter Nachruf auf Franz Eduard Suess aus dem Jahr 1941

Martin Krenn[1] & Albert Schedl[2]

3 Abbildungen

Österreichische Karte 1:50.000
BMN / UTM
107 Mattersburg / NL 33-03-08 Mattersburg

Geschichte der Erdwissenschaften
Franz Eduard Suess
Nationalsozialistische Presse
Nürnberger Gesetze
Marz

Inhalt

Zusammenfassung 19
Abstract 19
Einleitung: Zur Vita von Franz Eduard Suess 20
Franz Eduard Suess und der 11. März 1938 20
Auszulöschende Erinnerung 21
Der Nachruf auf Franz Eduard Suess in der „Grenzmark-Zeitung“ 21
Der Nachruf im Kontext der nationalsozialistischen Publizistik im Burgenland 23
Dank 24
Literatur 25

Zusammenfassung

Zum Zeitpunkt des Todes von Franz Eduard Suess (1867–1941) Ende Jänner 1941 befand sich Adolf Hitler (1889–1945) auf dem Höhepunkt seiner Machtentfaltung. Suess galt, trotz seines evangelischen Bekenntnisses, gemäß der Nürnberger Gesetze als „jüdischer Mischling zweiten Grades“ – offizielle Nachrufe konnten daher in Österreich erst nach dem Untergang des NS-Regimes erscheinen. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet in diesem Zusammenhang allerdings ein bislang unentdeckt gebliebener Nachruf aus der „Grenzmark-Zeitung“, dem Parteiorgan der burgenländischen Nationalsozialisten.

An unknown obituary of Franz Eduard Suess from 1941

Abstract

At the time Franz Eduard Suess‘ death (1867–1945) in January 1941, Adolf Hitler (1889–1945) was at the height of his political power. Even though he was a Protestant, Suess was regarded as a Jewish ‘Mischling’ of second degree (“Mischling zweiten Grades”) according to the Nuremberg Laws. Therefore, official obituaries could not be published in Austria before the fall of the Nazi regime in 1945. A remarkable exception is represented by a newly discovered obituary in the ‘Grenzmark-Zeitung’ – which was the official organ of National Socialists in Burgenland.

1 Martin Krenn: Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien. martin.krenn@univie.ac.at
2 Albert Schedl: Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, 1030 Wien. albert.schedl@geologie.ac.at

Einleitung: Zur Vita von Franz Eduard Suess

Abb. 1.
Franz Eduard Suess (1867–1941) im August 1940 (© Sammlung Stephen Suess).

Eine nähere Erörterung des familiären Hintergrundes von Franz Eduard Suess (1867–1941) und das Resümee seiner Vita können angesichts einschlägiger Arbeiten an dieser Stelle unterbleiben; zuletzt haben Bernhard Hubmann und Johannes Seidl in zwei größeren Aufsätzen den Lebensweg dieses großen Wissenschaftlers thematisiert (Hubmann & Seidl, 2011a, b).

Einige Wegmarken der Biografie seien zum näheren Verständnis der folgenden Ausführungen dennoch in Erinnerung gerufen: Als fünftes von sieben Kindern des Wiener Ordinarius für Geologie, Eduard Suess (1831–1914), war es Franz Eduard Suess vorbehalten, in die fachliche Nachfolge seines Vaters zu treten und an der Universität Wien Geologie zu studieren (Hubmann & Seidl, 2011b: 63). 1891 erfolgte die Promotion, danach war er einige Zeit als Assistent an der Lehrkanzel für Mineralogie und Geologie an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag bei Victor Uhlig (1857–1911) tätig, in das Jahr 1893 datiert schließlich der Eintritt in die k. k. Geologische Reichsanstalt in Wien als Volontär. An der Reichsanstalt wurde Suess 1896 zum Praktikanten, 1899 zum Assistenten und 1900 schließlich zum Adjunkten befördert. Als herausragendes Produkt dieser Jahre darf Suess' wissenschaftliche Bearbeitung des großen Laibacher Erdbebens von 1895 angesehen werden (Hammerl et al., 2015). Mit dieser Arbeit habilitierte er sich erfolgreich an der Universität Wien und erhielt 1898 die Venia Legendi für Geologie verliehen. Im Jahr 1905 wurde er zum außerordentlichen Professor, 1908 zum besoldeten Extraordinarius ernannt; 1911 erfolgte schließlich der Ruf auf den Lehrstuhl für Geologie (alle Daten: Hubmann & Seidl, 2012). Mit Ende September 1936 emeritierte Franz Eduard Suess[1] (Abb. 1).

1 Universitätsarchiv Wien, Personalakt Nr. 3226: Franz Eduard Suess, fol. 41.

Franz Eduard Suess und der 11. März 1938

Nach der Okkupation Österreichs durch das Deutsche Reich im März 1938 änderte sich der rechtlich-staatsbürgerliche Status von Franz Eduard Suess entscheidend. Suess galt aufgrund der nun auch in Österreich geltenden Nürnberger Gesetze (genauer: der „Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz" vom 14. November 1935) als so genannter „jüdischer Mischling zweiten Grades" (später bürgerte sich auch im Amtsverkehr der Begriff „Vierteljude" ein), da seine Großmutter väterlicherseits Eleonore Friederike Suess, geborene Zdekauer (1806–1884) (Seidl, 2015: 218), bis zu ihrem 22. Lebensjahr dem mosaischen Glaubensbekenntnis angehörte (Gasche, 2014: 18). Eleonore Suess entstammte einer jüdischen Bankiersfamilie in Prag; ihr Vater Moritz Zdekauer (?–1845) war Gründer einer eigenen Privatbank und Mitbegründer der böhmischen Sparkasse (Gasche, 2014: 18). Anlässlich ihrer Heirat mit Adolph Heinrich Suess (1797–1862), dem Vater von Eduard und Großvater von Franz Eduard Suess, konvertierte sie 1828 zum evangelischen Glauben (Gasche, 2014: 18).

Als „jüdischer Mischling zweiten Grades" war der im Jahr 1938 71jährige Franz Eduard Suess von der unmittelbaren Verfolgung durch die österreichischen Nationalsozialisten ausgenommen. Da er bereits im Ruhestand war, fand die „Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums" vom 31. Mai 1938, mit der das österreichische Beamtendienstrecht an die reichsdeutschen Normative – das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7. April 1933 bzw. das „Deutsche Beamtengesetz" vom 26. Januar 1937 – angeglichen wurde, keine Anwendung mehr. Demgemäß wurden alle Beamten in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung gestellt, alle jüdischen Beamten (auch Mischlinge) waren ausnahmslos zu entlassen und in die Pension zu versetzen (§ 3 Abs. 1: „*Jüdische Beamte, Beamte, die jüdische Mischlinge sind, und Beamte, die mit einer Jüdin (einem Juden) oder einem Mischling ersten Grades verheiratet sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.*").

Die von Seiten des NS-Parteiapparates und der Schutzstaffel (SS) immer wieder geforderte Ausdehnung der Repressalien auf jüdische Mischlinge wurde in der Folge erst nach dem Tod von Franz Eduard Suess sukzessive verwirklicht. Ob Franz Eduard Suess von der Reduktion seiner Ruhestandsbezüge, wie in der „Siebenten Verordnung zum Reichsbürgergesetz" von 1938 vorgesehen, betroffen war, ließ sich gegenwärtig noch nicht eruieren.

Eine Zäsur bedeutete der „Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich jedoch für die Mitgliedschaft von Franz Eduard Suess in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der er seit 1911 als korrespondierendes, ab dem Jahr 1915 als wirkliches Mitglied angehörte. Die Akademie wurde Ende 1938 vom Bundesministerium für Unterricht zur Suspendierung aller ihrer nichtarischen Mitglieder aufgefordert (Zeilinger: Zum Geleit). Das Präsidium der Akademie der Wissenschaften beschloss daraufhin, „*durch persönliche Fühlungnahme die jüdischen Mitglieder zum freiwilligen Austritt zu veranlassen*" (zitiert nach Zeilinger: Zum Geleit; Matis, 2013); jene, die sich diesem Vorgehen verweigerten, wurden ab 1939 ausgeschlossen. Lediglich im Falle von Franz Eduard Suess wählte die Aka-

demie ein anderes Vorgehen[2], setzte sie sich doch dezidiert für den Verbleib von Suess und die Aufrechterhaltung von dessen Mitgliedschaft in der Akademie ein. Ihr entsprechendes Ansuchen an den zuständigen Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust (1883–1945), wurde am 2. Dezember 1939 definitiv abschlägig beschieden. Vor diesem Hintergrund wurde der Ausschluss von Suess aus der Akademie der Wissenschaften in der Gesamtsitzung vom 9. Februar 1940 den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Auszulöschende Erinnerung

Mit dem Ausschluss aus der Akademie wurde gleichsam auch der Grundstein für die nach dem Tod von Franz Eduard Suess am 25. Jänner 1941 einsetzende „Damnatio memoriae“ im offiziösen Wissenschaftsbetrieb Österreichs bzw. des Deutschen Reiches gelegt.

Abseits des in der Folge zu besprechenden Artikels in der burgenländischen „Grenzmark-Zeitung“ erschien ein erster österreichischer Nachruf aus dezidiert wissenschaftlichem Umfeld erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges (im Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Leuchs, 1947). Sein Verfasser Kurt Leuchs (1881–1949), Ordinarius für Geologie an der Universität Wien, war jedoch durch seine NSDAP-Mitgliedschaft selbst politisch schwer belastet und zum Zeitpunkt der Drucklegung seines Nachrufes bereits seines Amtes auf der Universität enthoben (Hubmann & Seidl, 2011b: 73). Für den Nachruf im Rahmen der Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien zeichnete der ehemalige Rektor der Universität München und Suess-Schüler Leopold Kölbl (1895–1970) verantwortlich (Kölbl, 1949); 1953 wurde Franz Eduard Suess auch eine Würdigung durch seine ehemalige Wirkungsstätte, die Geologische Bundesanstalt in Wien, zuteil. Hier war es Leo Waldmann (1899–1973), der 1953 im Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt das Lebenswerk von Franz Eduard Suess resümierte (Waldmann, 1953). Allen diesen Nachrufen und Würdigungen ist gemein, dass sie mit keinem Wort auf die rassenspezifische Typologisierung von Franz Eduard Suess durch das NS-Regime eingehen. Vielmehr sehen sie allein den globalpolitischen Ereignissen der Zeit den Umstand geschuldet, dass, wie Waldmann es nennt, „*die traurige Kunde*“ von Suess’ Tod ungehört „*verhallte*“ (Waldmann, 1953: 13). Für Kölbl stand fest: „*Der häßliche Lärm einer in den Fugen erschütterten Welt übertönte dieses für die Wissenschaft, für die Schüler und Freunde des Dahingegangenen so schmerzliche Ereignis.*“ (Kölbl, 1949: 267). Auf diese nachträgliche Akzentverschiebung in der Schreibung von Suess’ Biografie haben auch bereits Hubmann und Seidl – unter Bezugnahme auf den Nachruf von Leuchs – aufmerksam gemacht (Hubmann & Seidl, 2011b: 73). Bezeichnenderweise erschien der erste wissenschaftliche Nachruf auf Suess im Ausland, nämlich in der September-Ausgabe 1942 der britischen Zeitschrift „Nature“ durch den an der Universität Oxford lehrenden schottischen Geologen John Vernon Harrison (1892–1972) (Hubmann & Seidl, 2011b: 72). Die Verbindung zu Harrison bestand wohl seit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Glasgow an Suess im Jahr 1929. Jedenfalls stand Harrisons Arbeit lange Zeit für sich allein (Sarjeant, 1980: 2215). Abgesehen von dem Nachruf in der hinsichtlich ihrer Reichweite begrenzten „Grenzmark-Zeitung“ wurde die breitere österreichische Öffentlichkeit einzig und allein im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom Tod Franz Eduard Suess’ unterrichtet. Hier erschien in der Ausgabe vom 5. Februar 1941 die offizielle, von der Familie aufgegebene Traueranzeige für Franz Eduard Suess[3] (Abb. 2):

„In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß

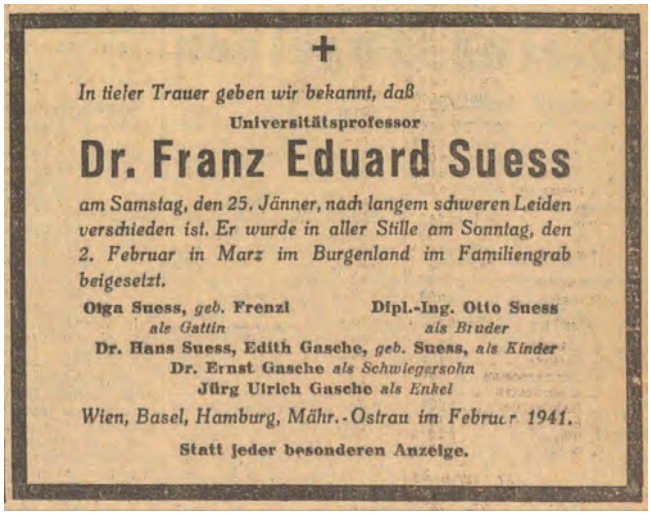
Universitätsprofessor
Dr. Franz Eduard Suess

am Samstag, den 25. Jänner,
nach langem schweren Leiden
verschieden ist. Er wurde in aller Stille am Sonntag, den
2. Februar in Marz im Burgenland im Familiengrab
beigesetzt.

Olga Suess, geb. Frenzl *als Gattin* — Dipl.-Ing. Otto Suess *als Bruder*

Dr. Hans Suess, Edith Gasche, geb. Suess, *als Kinder*
Dr. Ernst Gasche *als Schwiegersohn*

Jürg Ulrich Gasche *als Enkel*
Wien, Basel, Hamburg, Mähr.-Ostrau im Februar 1941.
Statt jeder besonderen Anzeige.“


✝

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß

Universitätsprofessor

Dr. Franz Eduard Suess

am Samstag, den 25. Jänner, nach langem schweren Leiden verschieden ist. Er wurde in aller Stille am Sonntag, den 2. Februar in Marz im Burgenland im Familiengrab beigesetzt.

Olga Suess, *geb.* **Frenzl** *als Gattin* — **Dipl.-Ing. Otto Suess** *als Bruder*

Dr. Hans Suess, Edith Gasche, *geb.* **Suess,** *als Kinder*

Dr. Ernst Gasche *als Schwiegersohn*

Jürg Ulrich Gasche *als Enkel*

Wien, Basel, Hamburg, Mähr.-Ostrau im Februar 1941.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Abb. 2.
Traueranzeige für Franz Eduard Suess im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 5. Februar 1941.

Der Nachruf auf Franz Eduard Suess in der „Grenzmark-Zeitung“

Das Erscheinen eines offiziösen Nachrufes in der „Grenzmark-Zeitung“, dem Parteiorgan der NSDAP im (Raum) Burgenland und eine der wenigen Zeitungen, die im Jänner 1941 vor dem Hintergrund der Kriegsereignisse und der nationalsozialistischen „Gleichschaltung“ des Pressewesens überhaupt noch erscheinen konnte (siehe unten), mutet vor diesem Hintergrund überraschend an. Zunächst sei der Text im Wortlaut wiedergegeben:

2 Hier und im Folgenden: ÖAW – Österreichische Akademie der Wissenschaften, Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Online-Datenbank): Eintrag Franz Eduard Suess.

3 „Neues Wiener Tagblatt“ vom 05.02.1941, S. 11.

„Universitätsprofessor Dr. Sueß gestorben
Ein großer Sohn der Heimat. – Das Begräbnis in Marz.

Am 2. d. hat die Bevölkerung von Marz ihrem größten Sohne das letzte Geleite gegeben. Professor Dr. Franz Eduard Sueß ist in seinem zeitlebens geliebten Heimatdörflein Marz im Hause seiner Väter nach kurzem Leiden dahingeschieden. Eine stattliche Trauergemeinde war vor der offenen Familiengruft versammelt: die zahlreichen Familienangehörigen des Verstorbenen, viele seiner Fachgenossen, unter ihnen Leuchten der Wissenschaft, deren Namen in der ganzen Welt klingen, sie alle in Gemeinschaft mit den Bauern, Handwerkern und Arbeitern von Marz.

Nach der ergreifenden Grabrede des gleichfalls familienangehörigen Predigers würdigte im Namen des Reichsbundes deutscher Geologen der Kustos am Naturhistorischen Staatsmuseum in Wien Prof. Dr. Pia den Verstorbenen als Forscher und Gelehrten von Weltruf, als idealen Lehrer, als guten Kameraden und edlen und herzensguten Menschen. Als Sohn eines großen Vaters, des bekannten Politikers und Geologen, des Schöpfers der Wiener Hochquellenwasserleitung Eduard Sueß hatte es der Verstorbene im Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn nicht leicht. Dennoch ging er bei aller Pietät vor den Werken seines Vaters stets durchaus selbstständige eigene Wege.

Aus der Fülle seines Schaffens sei nur einiges kurz hervorgehoben: Die damals noch junge Wissenschaft der Geologie stützte sich hauptsächlich auf die in den Absatzgesteinen aufgefundenen Versteinerungen von Tieren und Pflanzen, die sogenannten Leitfossilien, während sie mit den infolge ihres hohen Alters stark veränderten, fossilienfreien, kristallinen Urgesteinen nicht viel anfangen konnte. Da war es Professor Sueß, der durch mikroskopische Untersuchungen vieler Gesteine neue Wege zur Erforschung dieser ältesten Zeiten des Erdgeschehens auffand. In unzähligen Kartierungen, petrographischen und tektonischen Untersuchungen bearbeitete er zunächst unsere heimatlichen Uralpen, wobei er auch mit seinen Schülern immer wieder von seiner Heimat Marz ausging, dann führte ihn die Arbeit zur Erforschung des Böhmischen Massivs. Hier fesselten ihn besonders auch die Moldavite, jene rätselhaften Steingebilde, deren außerirdischen Ursprung er als erster nachwies. Die in rastloser Arbeit gewonnenen Erfahrungen und sein tiefer Einblick in das Walten der Natur drängten ihn zur Lösung immer gewaltigerer, zuletzt weltweiter Probleme seiner Wissenschaft: zur Erforschung aller Urgebirge der Erde, zur Entstehung der Kontinente. Weite Reisen führten ihn in alle Erdteile, besonders nach Südafrika, Südamerika und in die Vereinigten Staaten. Und doch: wenn er Erholung und neue Kraft brauchte, so suchte und fand er sie immer wieder nur in der Heimat, in Marz! Generationen von Geologen sind heute seine Schüler, teils wieder Lehrer und Gelehrte, teils im praktischen Leben als Erzgeologen, Oelgeologen, Kohlengeologen. Sie alle wissen wie wir, was wir an ihm verloren haben.“[4]

Die Tatsache, dass obiger Nachruf auf Franz Eduard Suess in dem offiziellen Parteiorgan der NSDAP im Gebiet des ehemaligen, mit Oktober 1938 auf Niederösterreich (Niederdonau) und die Steiermark aufgeteilten Burgenlandes erscheinen konnte, ist nur denkbar aufgrund der engen und jahrzehntelangen Bindung, welche die Familie Suess zur Gemeinde Marz unterhielt. Seit der 1855 erfolgten Verehelichung von Eduard Suess mit Hermine Strauss (1835–1899) bildete Marz (in der zeitgenössischen ungarischen Bezeichnung: Márczfalva) einen festen Bezugspunkt im Leben der Familie Suess: Hier hatte Hermine Strauss ihre familiären Wurzeln; auf dem Land ihres Großvaters Mathias Strauss (?–?), eines wohlhabenden Müllermeisters und Fleischhauers, errichtete Eduard Suess zunächst ein ebenerdiges Sommerhaus (Schmidt, 1959: 134), das in den 1920er Jahren aufgestockt und zur heute noch im Ortsbewusstsein verankerten „Suess-Villa“ erweitert wurde (Gasche, 2014: 16–17[5]) (Abb. 3).

4 „Grenzmark-Zeitung“ vom 08.02.1941, S. 8.
5 Gasche (2014) gibt dezidiert 1926 als Jahr der Aufstockung des Gebäudes an. Allerdings zeigt eine Postkarte aus dem Jahr 1925 bereits das Haus in aufgestocktem Zustand (Privatsammlung Albert Schedl, Edith Henriette Gasche an Grete Hofer (Postkarte), Poststempel Marz, 12.09.1925).

Abb. 3.
Die Suess-Villa in Marz (Postkarte aus 1925, Privatsammlung Albert Schedl).

Leopold Schmidt resümiert diese Tatsache in den lakonischen Worten wie folgt: „*So ist aus seiner familiären Bindung zum Burgenland auch eine besitzmäßige geworden.*“ (SCHMIDT, 1959: 134; siehe auch SCHMIDT, 1950).

Traditionellerweise verbrachte Eduard Suess mit seiner Familie die gesamten Sommermonate in Marz, wo wohl auch bedeutende Teile seiner Werke entstanden (GASCHE, 2014: 16). Folgerichtig zeichnete er Marz in seinen „Erinnerungen“ auch in malerischen Farben voller Empathie:

„*Das Dorf […] liegt in Ungarn, unweit der österreichischen Grenze, zwischen Neustadt und Ödenburg. […] Gegen Süden ist das Dorf von Waldgebirge umgrenzt, den Ausläufern des Rosaliengebirges; gegen Norden erheben sich niedrigere Rücken, umsäumt wie die ersteren von Reben und von kleineren Waldungen gekrönt. Von ihrer Höhe gewahrt man im wunderbarsten landschaftlichen Gegensatze zur Linken die schneeigen Kalkalpen, zur Rechten den weiten Spiegel des Neusiedler Sees und über diesen hinaus die grenzenlose, grüne pannonische Ebene. Die kleinen Waldungen auf diesen Höhen sind aber seit lange bekannt wegen der Mengung der subalpinen und der pannonischen Flora, die, vom Ackerbau und Weinbau aus dem Tale vertrieben, hier ein gemeinschaftliches Asyl gefunden haben. Im Tale gedeiht auf mächtigen, schönen Bäumen die eßbare Kastanie, und im Frühjahre unterbricht die Blütenpracht der Pfirsichbäume das einfarbige Gehänge der Weinberge.*“ (SUESS, 1916: 93)[6].

Daneben vermittelt Suess in seinen „Erinnerungen“ auch eine durchaus interessante Beobachtung des beginnenden Strukturwandels in dieser Region:

„*Manches hat sich in Marz in den letzten Jahrzehnten geändert, weniger durch die versuchte Magyarisierung, als durch die Eisenbahn, durch die allgemeine Wehrpflicht und durch die Anziehungskraft der großen Fabriken in dem benachbarten Teile Niederösterreich. An jedem Montagmorgen führt jetzt die Bahn Hunderte von Arbeitern über die Grenze, und Samstagabend kehren sie zurück. Viele kleine Häuser entstehen mit einem sehr geringen Grundbesitze, den die Frau pflegt, und bei diesem gemischten System von Industrie und kleinem Feld= und Gartenbau gedeiht der Ort.*“ (SUESS, 1916: 95)[7].

Auch Franz Eduard Suess wurde zwar in Wien geboren, verbrachte aber einen Gutteil seiner Kindheit auf dem Familienanwesen in Marz (HUBMANN & SEIDL, 2011b: 63). Die traditionellen Aufenthalte im (späteren) Burgenland behielt er auch nach dem Tod seines Vaters sichtlich bei, worauf auch die „Grenzmark-Zeitung“ einging: „*Und doch: wenn er Erholung und neue Kraft brauchte, so suchte und fand er sie immer wieder nur in der Heimat, in Marz!*“[8].

In seinen letzten Lebensjahren schien Franz Eduard Suess seinen Lebensmittelpunkt gänzlich nach Marz verlegt zu haben. Entsprechend umfangreich war offensichtlich auch die Trauergemeinde, die sich an seinem Grab in Marz, wo er ebenso wie sein Vater begraben werden wollte, versammelte. Es handelte sich in jedem Fall um ein kirchliches protestantisches Begräbnis, wie der Zeitungsartikel verrät. Auch schien die Zeremonie keineswegs in Abwesenheit wissenschaftlicher Prominenz vollzogen worden zu sein, wobei Julius (von) Pia (1887–1943), Kustos am Naturhistorischen Museum und seit 1937 Honorar-Professor für systematische Paläontologie an der Universität Wien (ZAPFE, 1979), die zentrale Grabrede hielt.

Zu Pia unterhielt die Familie von Franz Eduard Suess sichtlich ein besonderes Vertrauensverhältnis, manifestiert nicht zuletzt dadurch, dass ihm von den Nachkommen die Herausgabe des zweiten Teils von Franz Eduard Suess’ letzter Arbeit über den „Bau der Kaledoniden und die Schollendrift im Nordatlantik“ anvertraut wurde (SUESS, 1949). Von der namentlichen Nennung weiterer Wissenschaftler sieht der Artikel der „Grenzmark-Zeitung“ ab, sodass darüber keine gesicherten Informationen vorliegen. Beachtlich scheint allemal, dass Pia offenbar im Namen der Deutschen Geologischen Gesellschaft (im Artikel fälschlicherweise als ein nicht existierender „Reichsbund deutscher Geologen“ bezeichnet) auftrat und kondolierte – zu einem Zeitpunkt, an dem Franz Eduard Suess von der Akademie der Wissenschaften aufgrund seiner jüdischen Vorfahren längst ausgeschlossen war und sich daher auch nicht mehr als Teil des offiziellen, nunmehr ganz dem völkischen Paradigma unterworfenen Wissenschaftsbetriebes und dessen Institutionen fühlen durfte.

Diese Informationen schienen jedoch in Marz zu Beginn des Jahres 1941 den lokalen NS-Verantwortlichen noch nicht bekannt gewesen zu sein. Folgerichtig wurde auch Eduard Suess, nach den Nürnberger Gesetzen immerhin „Halbjude“ (so genannter „Mischling ersten Grades“), im Nachruf auf seinen Sohn ausgesprochen positiv dargestellt.

Der Nachruf im Kontext der nationalsozialistischen Publizistik im Burgenland

Allgemein ist zu bemerken, dass das Pressewesen einen hohen Stellenwert im nationalsozialistischen Staat einnahm, waren doch die verschiedenen Medien der Tages-, Wochen- und Monatspresse bis weit ins 20. Jahrhundert die wichtigste politische Informationsquelle von überregionaler Bedeutung. Von Hitler selbst als „*Schule für die Erwachsenen*“ bezeichnet und von höchster Bedeutung für die politische Erziehung angesehen (HITLER, 1937: 93), wurde die österreichische Presselandschaft nach dem am 11. März 1938 vollzogenen „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich vollständig gleichgeschaltet. Zu betonen ist, dass bereits vor der Verabschiedung einschlägiger legislativer Maßnahmen (etwa der Einführung des Schriftleitergesetzes in Österreich), Schritte im Sinne der „Konsolidierung“ der österreichischen Presse gesetzt wurden – die gesamte Produktion wurde unter Aufsicht gestellt, Redaktionen von politisch und „rassisch“ unliebsamen Personen gesäubert, die Inhalte der NS-Ideologie und Parteidoktrin untergeordnet (HAUSJELL, 1988).

Für das Burgenland ist mit Tobias Mindler zu konstatieren, dass hier im Gegensatz zum restlichen Österreich bereits zu einem relativ frühen Zeitpunkt „*fast die gesamte Presse eingestellt*“ wurde (MINDLER, 2008: 44). Andernorts bemühten sich die nationalsozialistischen Machthaber in Person von Gauleiter Josef Bürckel (1895–1944) im Vorfeld

6 Zitiert auch bei SCHMIDT (1959: 132).
7 Zitiert auch bei SCHMIDT (1959: 132).
8 „Grenzmark-Zeitung“ vom 08.02.1941, S. 8

der Volksabstimmung vom 10. April 1938, möglichst viele Zeitungen weiterhin erscheinen zu lassen, um zumindest den Anschein einer vielfältigen und lebendigen Presselandschaft zu wahren. Zum Zeitpunkt des Todes von Franz Eduard Suess war von den vor dem 11. März 1938 bestehenden Blättern einzig die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ noch nicht eingestellt; sie konnte auch bis zum Ende des Dritten Reiches kontinuierlich erscheinen. Das zentrale überregionale Medium war die im März 1938 neu gegründete „Grenzmark Burgenland“ (ab August 1938: „Grenzmark-Zeitung“), in der auch der Nachruf von Franz Eduard Suess erschien. Alle anderen Zeitungen und Periodika wurden eingestellt, so etwa die mit 24. April 1938 „Neue Eisenstädter Zeitung“, mit 31. Oktober 1938 die „Güssinger Zeitung“ oder Ende 1939 der „Evangelische Kirchenbote“ (Mindler, 2008: 44–45).

Das Burgenland präsentierte sich insgesamt als „Musterfall“ der gleichgeschalteten Presse im Nationalsozialismus. Dass neben der „Grenzmark-Zeitung“ die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ bestehen blieb, ist keineswegs damit erklärbar, dass es sich beim NS-Landeshauptmann des Burgenlandes Tobias Portschy (1905–1996) um einen gebürtigen Oberschützener handelte, der im unmittelbaren Einzugsbereich von Oberwart aufgewachsen war (Mindler, 2006). Vielmehr hatte sich die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ mit der neuen Ideologie völlig identifiziert, was beispielsweise in Gedichten der Hauptschriftleiterin Käthe Pankowsky (?–?) seinen perfiden Ausdruck findet. Im Jahr 1943 veröffentlichte sie beispielsweise an prominenter Stelle folgende Zeilen:

„*Wo schaltet der Jude*
lebt das Verderben,
wo waltet der Jude
kreiset das Sterben,
an all seinem Gelde,
an all seiner Habe
klebt Blut.

Abschaum der Menschheit,
der Hölle entspieen,
Unrat der Gosse,
dem Teufel entliehen,
nicht Mensch und nicht Tier,
sind die Juden allhier.“[9]

Auch die „Grenzmark-Zeitung“ zeichnete sich in diesem Zusammenhang keineswegs durch einen „moderateren“ Ton aus. So wurde im März 1941 im Zusammenhang mit dem jüdischen Ghetto von Krakau (dessen spätere, untrennbar mit dem Wiener SS-Hauptsturmführer Amon Göth verbundene Liquidierung zu trauriger cineastischer Berühmtheit im Film „Schindlers Liste“ kommen sollte) von Jagdszenen der SS auf „*lichtscheues Gesindel*“ und im Allgemeinen von „*lauter Judengesindel*“ und vom „*Auswurf der Menschheit*“ geschrieben[10]. Gegenüber der nochmaligen Verschärfung, welche die nationalsozialistische Propaganda nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 an den Tag legte, muteten die zuvor getätigten Spekulationen über die jüdische Abstammung des US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt (1882–1945) geradezu harmlos an[11]. Fortan war, gemäß der NS-Doktrin von der weitgehenden Identifizierung von Bolschewismus und Judentum, mantraartig von „*Tiere[n] in Menschengestalt*“[12] zu lesen, die in der Etappe für Verbrechen an der Zivilbevölkerung und Attentate auf Soldaten verantwortlich zeichnen würden. „*Immer wieder die Juden*“, titelte die „Grenzmark-Zeitung“ etwa im August 1941[13], und führte aus:

> „*Bolschewismus und Judentum, – das sind zwei Begriffe, die zusammengehören und zusammenhängen wie Pech und Schwefel. Das hat nichts mit irgendeiner Theorie zu tun, sondern der Bolschewismus ist jüdisch schlechthin, ist einfach eine Ausdrucksform des jüdischen Geistes und Wesens, ist ein Erzeugnis des Judentums, das mit allen seinen Haß- und Mordinstinkten, mit seinen zerstörerischen und nihilistischen Trieben im Bolschewismus den organisierten Versuch der Vernichtung aller Werte im blutigen Chaos macht!*“[14]

Angesichts derartiger diffamierender Zuschreibungen erscheint die Veröffentlichung des Nachrufes auf den „Vierteljuden“ Franz Eduard Suess als historischer Einzel-, nach den Maßstäben der NS-Propaganda wohl einmaliger Unglücksfall, der nur durch das Zusammenwirken mehrerer, nicht zuletzt lokal beschränkbarer Faktoren erklärbar wird.

Dank

Spezieller Dank ergeht an dieser Stelle an Mag. Michael Hess (Burgenländische Landesbibliothek) für unbürokratische Hilfestellungen bei der Literaturrecherche und an Stephen Suess für die Überlassung eines Fotos aus dem Familienarchiv.

9 „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ vom 05.05.1943, S. 1.

10 „Grenzmark-Zeitung“ vom 08.03.1941, S. 3–4.
11 „Grenzmark-Zeitung“ vom 31.05.1941, S. 1.
12 „Grenzmark-Zeitung“ vom 12.07.1941, S. 1.
13 „Grenzmark-Zeitung“ vom 23.08.1941, S. 3.
14 „Grenzmark-Zeitung“ vom 23.08.1941, S. 3.

Literatur

GASCHE, W.R. (2014): Eduard Suess und seine Familie. – In: ANGETTER, D., GASCHE, W.R. & SEIDL, J. (Hrsg.): Eduard Suess (1831–1914). Zum 100. Todestag. Wiener Großbürger – Wissenschaftler – Politiker. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **106**, 13–20, Wien.

HAMMERL, C., HOFMANN, T. & KRENN, M. (2015): Das Erdbeben von Laibach (Slowenien) am 14. April 1895: Chronologie eines Krisenmanagements. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **155**, 281–296, Wien.

HAUSJELL, F. (1988): „Die undeutschen und zersetzenden Elemente in Österreichs Presse werden in kürzester Zeit restlos ausgemerzt sein." Die Maßnahmen des NS-Regimes zur Erreichung einer politisch opportunen und „rassisch reinen" Berufsgruppe der Zeitungs- und Zeitschriftenjournalisten in Österreich 1938–1945. – In: RATHKOLB, O., DUCHKOWITSCH, W. & HAUSJELL, F. (Hrsg.): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreichs Medien, 183–197, Salzburg.

HITLER, A. (1937): Mein Kampf. – Zwei Bände in einem Band, 781 S., München.

HUBMANN, B. & SEIDL, J. (2011a): Im Schatten seines Vaters? Zur Biographie von Franz Eduard Suess (1867–1941). – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, **89**, 25–33, Wien.

HUBMANN, B. & SEIDL, J. (2011b): Hommage an Franz Eduard Suess (1867–1941) zur 70. Wiederkehr seines Todestages. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **151**, 61–86, Wien.

HUBMANN, B. & SEIDL, J. (2012): Suess; Franz Eduard. – Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, **14**, 33–34, Wien.

KÖLBL, L. (1949): Das Lebenswerk von Franz Eduard Sueß. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **36–38**, 267–284, Wien.

LEUCHS, K. (1947): w. M. Franz Eduard Sueß. – Akademie der Wissenschaften in Wien, Almanach für das Jahr 1945, **95**, 319–323, Wien.

MATIS, H. (2013): Ausschluss von Mitgliedern. – In: FEICHTINGER, J., MATIS, H., SIENELL, S. & UHL, H. (Hrsg.): Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung, 55–62, Wien.

MINDLER, U. (2006): Dr. Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945. – Burgenländische Forschungen, **92**, 288 S., Eisenstadt.

MINDLER, T. (2008): „Organ für das gesamte Volksinteresse". Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes von 1938 bis 1945. – Burgenländische Heimatblätter, **70**, 45–55, Eisenstadt.

ÖAW – ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (o.J.): Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Online-Datenbank): Eintrag Franz Eduard Suess. – http://www.oeaw.ac.at/online-gedenkbuch/gedenkbuch/personen/q-z/franz-suess/ (abgerufen am 28.09.2016).

SARJEANT, W. (1996): Geologists and the History of Geology: an International Bibliography from the Origins to 1978. Volume 3: The Individual Geologists L–Z, Prospectors, Diviners and Mining Engineers, New York.

SCHMIDT, L. (1950): Eduard Sueß erzählt von Marz. – Volk und Heimat, **3**/23 (1950), 2–3, Eisenstadt.

SCHMIDT, L. (1959): Die Entdeckung des Burgenlandes im Biedermeier. – Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, **21**, 170 S., Eisenstadt.

SEIDL, J. (2015): Eduard (Carl Adolph) Suess. Geologe, Techniker, Kommunal-, Regional- und Staatspolitiker, Akademiepräsident. – In: ASH, M. & EHMER, J. (Hrsg.): Universität – Politik – Gesellschaft, 217–224, Göttingen.

SUESS, E. (1916): Erinnerungen. – IX + 451 S., Leipzig.

SUESS, F.E. (1949): Bausteine zu einem System der Tektogenese. III. Der Bau der Kaledoniden und die Schollendrift im Nordatlantik. B. Die Kaledoniden in Skandinavien. C. Die Kaledoniden in Grönland. – Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **36–38**, 29–230, Wien.

WALDMANN, L. (1953): Das Lebenswerk von Franz Eduard Sueß. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **96**, 193–216, Wien.

ZAPFE, H. (1979): Pia, Julius von. – Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, **8**, 46, Wien.

ZEILINGER, A. (o.J.): Zum Geleit. – Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. – online unter:
http://www.oeaw.ac.at/gedenkbuch/ (abgerufen am 28.09.2016).

Eingelangt: 17. Oktober 2016, angenommen: 7. November 2016

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 156

Autor(en)/Author(s): Krenn Martin, Schedl Albert

Artikel/Article: Ein unbekannter Nachruf auf Franz Eduard Suess aus dem Jahr 1941 19-25